



HAUSACHER  
HEIMATBRIEF 1989



*Erwin Sauer-Lindhuber*

Liebe Hausacher in aller Welt,  
sehr geehrte Feriengäste,

der Hausacher Heimatbrief 1989 ist fertiggestellt. Wir hoffen, daß wir Ihnen mit dieser Ausgabe wieder eine Freude bereiten können.

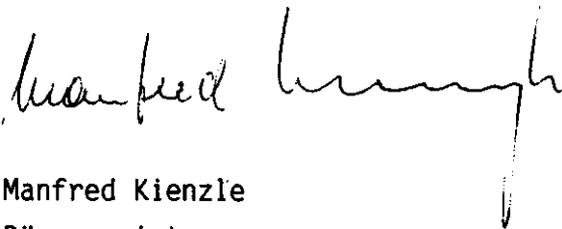
Der Versuch, den Heimatbrief abwechslungsreich zu gestalten, ist uns hoffentlich gelungen.

Dank gebührt allen, die an der Erstellung dieser Broschüre mitgearbeitet haben.

Ich wünsche Ihnen, liebe Hausacher und unseren Feriengästen geruhsame Feiertage und im Jahre 1990 alles erdenklich Gute, Gesundheit, Glück und Erfolg.

In herzlicher Verbundenheit

Ihre Stadt Hausach



Manfred Kienzle  
Bürgermeister

**Liebe Hausacher in der Heimat oder in der Fremde,  
liebe Feriengäste als Heimatbriefleser,**

wie in all den letzten Jahrzehnten, so haben wir auch in diesem Jahr, als Brücke zur Heimat, zum Ferienort, einen Heimatbrief zusammengestellt. Wie klein doch die Welt ist, konnte der Heimatbriefschreiber dieses Jahr wieder einmal erfahren, traf doch ein Bekannter am Strande von Florida im Fort de Soto-Park einen Hausacher, der bei dem Treff sofort auf den Schwarzwald einging, denn Hausach und Oberwolfach sind sprachlich ja nicht weit auseinander. Groß war die Freude, jemanden aus dem Schwarzwald zu treffen und der Hausacher Josef Schmid aus Florida meinte, er ist über den Heimatbrief mit seiner alten Heimat auch heute nach vielen Jahrzehnten noch verbunden. Hört man das, weiß man, daß die Arbeit nicht umsonst war.

Wir haben im Heimatbrief wieder einen Streifzug durch die Mauern der Stadt unternommen, gingen in die Täler und über die Berge. Vieles hat sich verändert im letzten Jahr, mehr wird sich noch in den kommenden Jahren verändern. Hausach ist seit Jahren schon eine Stadt im Umbruch und wird es in den kommenden Jahren noch mehr sein.

Bleibt die wirtschaftliche Lage, wie sie derzeit ist, so kann für Hausach von einer künftigen stürmischen Entwicklung gesprochen werden. Viele Millionen, weiter über 100 werden in den nächsten Jahren in Hausach verbaut werden.

Die Vorausschau des vergangenen Jahres mit der Hoffnung, daß das Jahr 1989 gut verläuft, hat sich jedenfalls eingestellt, hoffen wir, daß sich die Prognose des Jahres 1990 ebenfalls bestätigt. Es gab aber nicht nur eitel Sonnenschein, es gab für viele Mitbürger auch trübe Stunden, doch der Gesamtrahmen war günstig.

Für das Jahr 1990 wünsche ich allen Heimatbrieflesern vor allem eine gute Gesundheit, Glück und Arbeit, wie ein friedliches Jahr 1990.

Es grüßt Euch Euer Heimatbriefschreiber

**Helmut Selter**

## Jahresrückblick 1989

### Allgemeiner Bereich

Wie im industriellen Bereich, gab es auch in der städtischen Entwicklung sicher einen Durchbruch. Die Planfeststellung der B 33. Was lange, lange Jahre verhandelt, verworfen, umgeplant und wieder verworfen wurde, ist nun durch. Hausach erhält eine Ortsumgehung. Diese verläßt die Straße von Haslach kommend im Bereich des Kaiserwaldes, führt in einer Troglösung unter der Bahn durch in einer langgezogenen Brücke über die Kinzig ins Hasenfeld und hinter dem Hallenbad hindurch hinter der ehemaligen Dorner'schen Lehmgrube in den Berg. Rund 1.000 Meter lang, etwas mehr noch, wird der Tunnel werden, der dann unterhalb des Vordersbergerweges wieder ans Tageslicht kommt, Richtung Frohnau führt und wieder in einer großen Brücke über die Kinzig ins bestehende Verkehrsdreieck mündet. Rund 84 Millionen DM, nach dem derzeitigen Stand, werden vom Bundesverkehrsministerium rund um Hausach verbaut werden.

Mit dieser Entscheidung -mit dem Bauu soll 1990 begonnen werden- kann jedoch auch die künftige Stadtentwicklung angepeilt werden. Aus heutiger Sicht heraus muß gesagt werden, die heutige Lösung ist sich die Beste, die je vorgestellt wurde.

Begonnen wurde schon mit einem weiteren Brückenbauwerk, der Fuß- und Radbrücke über die Kinzig im Bereich des Hegerfeldes. Sind einmal alle Brücken fertig, wird Hausach zwischen den beiden Gemarkungsgrenzen über sechs Brücken über die Kinzig verfügen, wobei sicher die eine oder die andere aus heutiger Sicht hätte gespart werden können.

Fertiggestellt wurde der Radweg nach Wolfach, der übrigens gut angenommen wird und in der Planung -hier gibt es allerdings noch keine Realisierungsangaben- ist der Radweg nach Haslach, wofür weitere Brücken erforderlich sind.

Daß das Herrenhaus fertig, sein Türmchen und seine Glocke erhalten hat, ist an anderer Stelle erwähnt. Rund um das Rathaus wird geplant. Das Gebiet der nördlichen Altstadt - von der Einbacher Straße bis hinauf zur Unterführung - ist zwischen Straße und Bahndamm ins Landesprogramm aufgenommen, was bedeutet, daß für den Ausbau Zuschüsse gewährt werden. Zunächst soll der Platz hinter dem Rathaus ausgebaut werden und auch das Haus Rist soll der Rathausenerweiterung dienen. Hinter dem Rathaus soll ein Brunnen erstellt und der dortige Platz schön gestaltet werden. Auch ein Rathausumbau ist vorgesehen.

Im Bereich der Schulen wurden bedeutende Renovierungen durchgeführt und weitere bedeutende Investitionen stehen in diesem Bereich noch an. So wird demnächst mit der gesamten Neugestaltung des Schulhofes zwischen der Grund- und Hauptschule, dem Gymnasium, dem Herrenhaus und den Kaufmännischen Schulen begonnen werden. Der gesamte Hofbereich soll gepflastert werden.

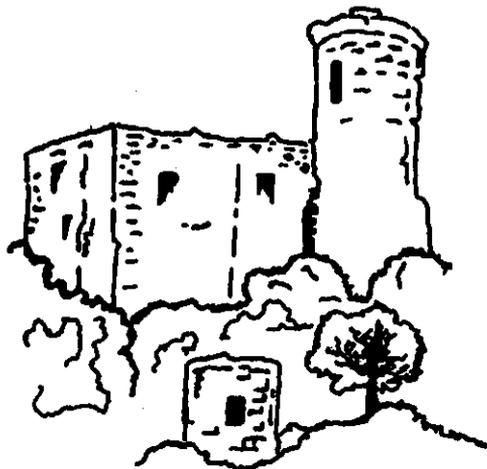
Mit der Umgestaltung und der technischen Verbesserung im Frei- und Hallenbadbereich wurde begonnen. Hier will man, zur Hebung der Attraktivität, mit der Zeit gehen. Der Mutter-/Kindbereich wurde bereits umgestaltet und kam in diesem Sommer schon gut an. Nun kommen die teureren Dinge, die Verbesserung der Technik.

Auf dem baulichen Sektor sind nun die meisten Plätze im Bereich Hinterhof vergeben und zum größten Teil in beiden Baugebieten auch bereits bebaut. Für das Gebiet Kreuzberg -unterhalb des Bühlhofes in östlicher Richtung- wurde für ein neues Baugebiet die Planung vergeben.

Viele Straßen -viele davon neu- gibt es in Hausach, wobei erfreulicherweise bei der Namensvergabe darauf geachtet wurde, daß auf Personen, die das heimische Leben einmal bestimmten, Rücksicht genommen wurde. Um aber allen Bürgern davon Kenntnis zu geben, deshalb hat sich der Historische Verein unter der Federführung von Kurt Klein, dazu entschlossen, diese Informationsschilder jeweils am Beginn der Straße anzubringen. Etwa 70 Straßen werden oder wurden schon mit einem solchen Informationsschild versehen, wobei auch auf Flurnamen besonders eingegangen wurde.

Beendet sind nun auch die Arbeiten so rund um den Schloßberg. Die meisten Arbeiten waren schon zum letzten Jahreswechsel abgeschlossen, endgültig fertiggestellt wurde dann in den ersten Wochen des Jahres der Turm auf dem Schloßberg, sodaß das Wahrzeichen Hausachs nun in neuem Glanze erstrahlt.

H. Selter



## Jahresrückblick 1989

### Industrieller Bereich

Auf dem industriellen Bereich in Hausach, der wegen seines hohen Arbeitsplatzangebotes von überörtlicher Bedeutung ist, tat sich im Jahre 1989 recht viel. Nach vielen Jahren der Verhandlungen konnte im Bereich Gelände in Hausach-Ost der Durchbruch vollzogen werden. Schon in den 50ziger und vor allem in den 60ziger Jahren gab es Gelände Verhandlungen, die all die Jahre hindurch fortgesetzt worden sind.

Nun im Jahre 1989 kam der Durchbruch. Dadurch konnten die Industriebetriebe in diesem Bereich, vor allem die Fa. Erich Neumayer, die Fa. Richard Neumayer, die Fa. Hengstler und die Fa. Binder + Wöhrle neues Gelände bekommen. Dies war schon ein wichtiger Durchbruch, wobei die Firmen untereinander ebenfalls wieder viel Engagement zeigten und zusammen mit der Stadt sicher für die Zukunft entscheidende Weichen stellten.

Im Bereich der Schätzlestraße - diese Häuser wurden ja bereits vor Jahren abgerissen - wird die Fa. Hengstler das bisher freie Gelände übernehmen.

Die Fa. Binder + Wöhrle wird vom bisherigen Standort ausgesiedelt in Richtung Gemarkungsgrenze, wo neue Gebäude und zwei neue Hallen von je 60 Meter Länge und 16 Meter Breite erstellt werden. Hier sind die Arbeiten bereits angelaufen.

Ist dieser Betrieb umgesiedelt, werden die bisherigen Gebäude abgebrochen und das gesamte Gelände und noch etwas dazu wird von der Fa. Erich Neumayer zur Betriebserweiterung genützt. Auch hier laufen die ersten Planungen bereits, soll doch im kommenden Sommer mit diesen Arbeiten begonnen werden. Das bisherige Betriebsgelände kann dadurch verdoppelt werden.

Ebenfalls erweitern kann sich die Fa. Richard Neumayer, die weitere Entwicklungsmöglichkeiten erhält, wurde doch auch durch das Engagement von Albert Neumayer vornehmlich der Durchbruch erzielt.

So stehen im Bereich des Industriegebietes "Hausach-Ost", das -von Kleinbereichen abgesehen - heute vom Gasthaus "Eiche" bis zur Gutacher Gemarkungsgrenze reicht, in den kommenden Jahren - beginnend bereits mit Ende des Jahre 1989 - große Investitionen und Veränderungen an, Veränderungen die auch eine bedeutende Vermehrung von Arbeitsplätzen mit sich bringen. Zwar steht bei allen Investitionen die Rationalisierung und ein guter Arbeitsablauf im Mittelpunkt, Arbeitsplätze werden aber trotzdem geschaffen werden.

Auch im Bereich der Fa. Umformtechnik werden laufend bedeutende Investitionen durchgeführt, wobei diese Firma im Jahre 1990 auf ihr 250jähriges Bestehen zurückblicken kann zwar nicht als Fa. Umformtechnik. In seiner Gründerzeit war es Eisenwerk, Hammerwerk, Schmelzwerk, später Walzwerk, ehe dann die Fa. Mannesmann und später Thyssen sich mit der Weiterverarbeitung beschäftigten.

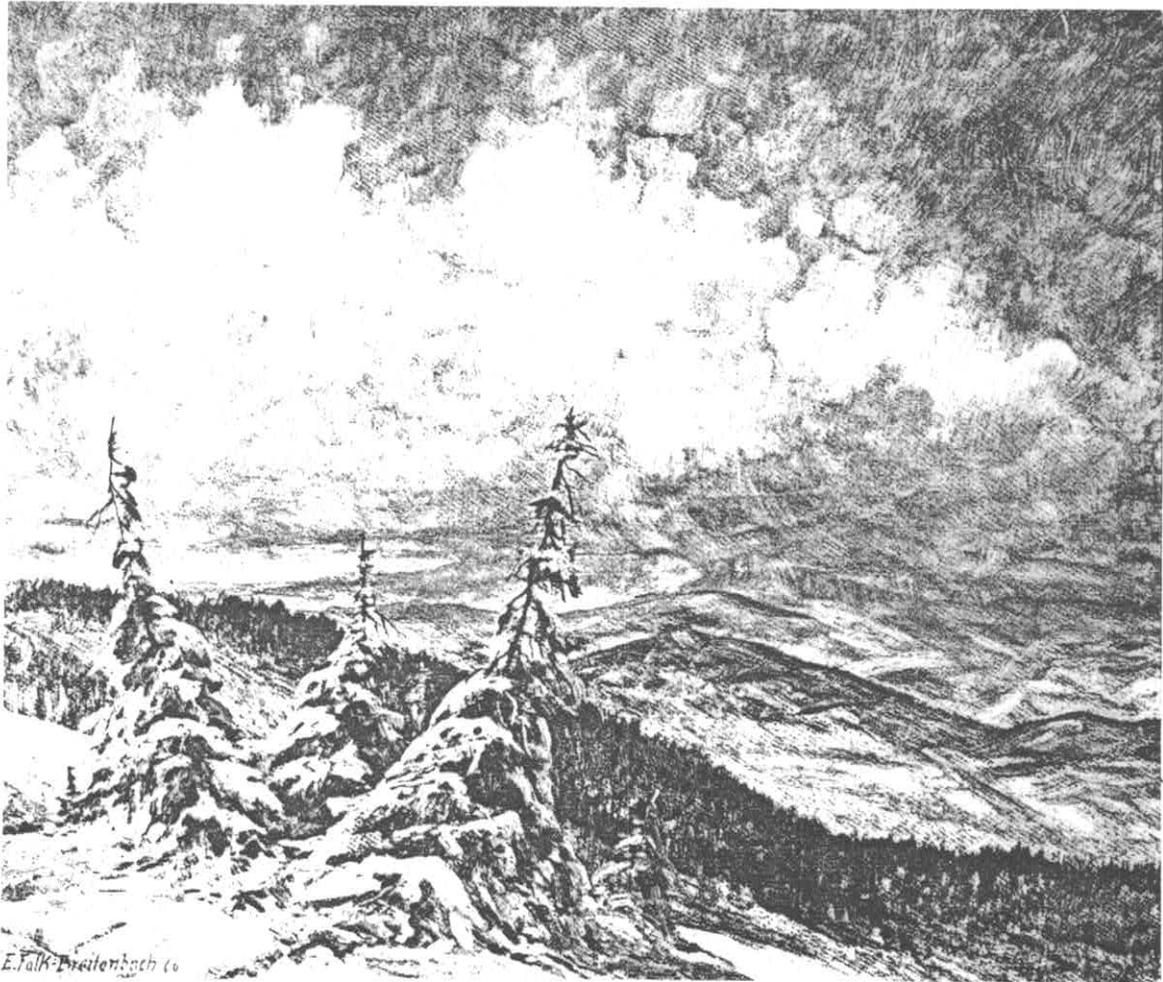
Aber auch ins Einbachtal hinein gab und gibt es Veränderungen. Investiert wurde bei der Fa. Wilhelm Armbruster und der Fa. Josef Armbruster, wobei in diesem Bereich eine neue Halle im Genehmigungsverfahren ist, die im kommenden Jahr erstellt wird. Weiter wurde in Einbach ein Sanitärunternehmen angesiedelt, die Fa. Krämer.

Im Bereich von Hausach-Hechtsberg ging der Firmenaufbau weiter. Die Fa. Karl Hengstler hat in der erstellten neuen Halle den Betrieb aufgenommen, die Fa. Bruno Kienzler hat weiter ausgebaut und aufgebaut und bietet nun eine bunte Palette auf dem Werbesektor an und auch die Fa. Josef Gass hat den Fuhrpark wesentlich erweitert, wie die Organisation auf den modernsten Stand gebracht.

Der von der Fa. Kies-Uhl vorgesehene Erweiterungsbau wurde noch nicht durchgezogen. Hier kam es zu einer neuen Planung, die jedoch noch eine weit höhere Kapazitätserweiterung bringen wird, was bei den großen im Raum stehenden Bauvorhaben sicher auch erforderlich ist.

Südlich der Bundesstraße sind derzeit einige Firmen am Bau ihrer neuen Produktionsstätten oder Lager, wobei es sich hier um Firmen handelt, die von auswärts nach Hausach gezogen sind, weil hier das erforderliche erschlossene Baugelände für gewerbliche Zwecke vorhanden war. Weitere Bauten sollen hier folgen. Auch im westlichen Bereich, wie im östlichen werden zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

H. Selter



" DREI KÖNIGE "

nach einem Original in Öl  
von Eugen Falk-Breitenbach

### Ausblick auf das Jahr 1990

Der Ausblick auf das Jahr 1990 läßt schon heute erahnen, daß zwischen dem Hechtsberg und dem Baggerloch, zwischen dem Brandenkopf und dem Farrenkopf, einiges laufen wird. Alles was in Angriff genommen werden soll, ist zwar noch nicht abzusehen, vieles wurde jedoch bereits begonnen und wird im Jahre 1990 zu Ende geführt werden müssen, so der Umbau des Hauses Rist zum technischen Rathaus, der Rathausumbau selbst, die Gestaltung des Platzes beim Herrenhaus und den Schulen, der Ausbau des Freibades und des Hallenbades. Dies sind Aufgaben der Stadt, die anstehen.

Begonnen wird mit der westlichen Brücke über die Kinzig voraussichtlich nach den Sommerferien des Jahres 1990. Hier ist die Stadt ebenfalls finanziell gefordert, denn der zusätzliche Fußgängerüberweg geht auf Rechnung der Stadt.

Begonnen wird auch mit dem Ausbau der nördlichen Altstadt. Wie es mit dem weiteren Ausbau der Inselstraße und der Eichenstraße steht, das ist noch nicht abzusehen. Wie weit reichen die Mittel? Das ist auch in Hausach oft die Frage, trotz guter Steuereinnahmen.

Wird ein Landeszuschuß gewährt, sollen im Jahre 1990 die Kanalisation im Osterbach und im Breitenbach verlegt werden. Im Zuge des Umweltbewußtseins geht man nun auch in die Täler.

Was ansteht, das ist die Erschließung weiteren Baugeländes, denn die Wohnungsnot nimmt dramatische Formen an. Der Zuzug von Übersiedlern und Aussiedlern drückt auf den sowieso leeren Wohnungsmarkt. Zwar werden einige Bauten auf den Weg gebracht, es sind aber heute runde 70 Wohnungssuchende und diese Wünsche können sicher nicht innerhalb eines Jahres befriedigt werden. Arbeitsplätze sind vorhanden, von dieser Seite her gibt es keine Probleme.

Das neue Baugebiet "Kreuzberg" unter dem Bühlhof kommt in die Planung und soll dafür sorgen, daß bald wieder neues Baugelände zur Verfügung steht.

Groß wird aber auch die Bautätigkeit im industriellen Bereich sein, im vorderen Einbach, im Industriegebiet Hausach-Hechtsberg und im Industriegebiet Hausach-Ost. Überall laufen zum Jahresbeginn schon Baumaßnahmen, weitere werden noch folgen.

H. Selter

### Gemeinderatswahlen in Hausach

In diesem Jahr fanden auch in Hausach Gemeinderatswahlen statt, die zu bedeutenden Veränderungen im Gemeinderat führten, allein schon deshalb, weil sieben bisherige Gemeinderäte nicht mehr kandidierten.

Auf der Liste der CDU wurden Ursula Aberle (neu), Günther Durach, Josef Gass, Adalbert Kleiser, Klaus Lehmann, Klaus Schmid (n), Manfred Schoch (n), Alfons Streit, Werner Wöhrle und Josef Ringwald gewählt.

Auf der Liste der Freien Wähler zogen Udo Prange (n), Franz Seeholzer, Rudi Seidenberg (n) und Konrad Ramsteiner (n) in den Gemeinderat.

Für die SPD ziehen Brigitte Salzman (n), Edgar Baumann, Paul Armbruster und Heinz Welschbach (n) und für die GRÜNEN, die erstmals antraten, Michaela Keller und Karin Rosemann in den Gemeinderat.

Verabschiedet aus dem Gemeinderat wurden nach 21-jähriger Zugehörigkeit Markus Buchholz und Heinrich Franz, nach 18-jähriger Zugehörigkeit Hermann Gebert, nach 14-jähriger Tätigkeit Uta Fuchs und Alfons Sum, nach insgesamt 10-jähriger Tätigkeit Gerhard Gut. Josef Sahn war 9 Jahre im Gemeinderat und Max Winterer 5 Jahre.

Für ihre jahrelange Mitarbeit wurde ihnen gedankt und ihnen der Ehrenteller der Stadt verliehen.

H. Selter

### Ehrenteller

Im November 1988 erhielt Herr Helmut Leib für seine großen Verdienste als Sekretarius der Narrenzunft den kleinen Ehrenteller der Stadt Hausach. Wie oben erwähnt bekam Herr Max Winterer anlässlich seiner Verabschiedung aus dem Gemeinderat ebenfalls den kleinen Ehrenteller.

Den großen Ehrenteller bekamen 1988 für 20-jährige Zugehörigkeit im Gemeinderat die Stadträte Josef Ringwald und Heinrich Franz. Gemeinderat Markus Buchholz erhielt aus diesem Anlaß die große Goldmünze der Stadt Hausach, da ihm zu einem früheren Zeitpunkt bereits der große Ehrenteller ausgehändigt wurde. Wie bereits erwähnt bekamen die Stadträte Uta Fuchs, Hermann Gebert, Alfons Sum, Gerhard Gut und Josef Sahn zur Verabschiedung den großen Ehrenteller.

## Kulturelles

Das Gymnasium Hausach brachte auch in diesem Jahr wieder ein besonderes Stück zur Aufführung. Schulchor und die Theater AG der Schule wagten sich in diesem Sommer an die Aufführung der Dreigroschenoper. Die Oper von Kurt Weill nach dem Text von Bert Brecht forderte den Schülerinnen und Schüler viel ab, wobei die Hauptrollen alle gesungen dargeboten wurden. Einmal mehr wurde mit dieser Aufführung unter Beweis gestellt, daß am Gymnasium Hausach nicht nur Wissen vermittelt wird, es wurde auch aufgezeigt, daß die Muse in der Schule einen wichtigen Platz einnimmt.

Aber nicht nur Chor und Schauspieler waren "schuleigen" auch das Orchester setzte sich aus Schülern und ehemaligen Schülern zusammen. Auch alle "Ehemaligen" kommen gerne nach Hausach zurück, wenn es gilt, der Schule zu helfen. Die Aufführung selbst wurde wieder ein Riesenerfolg und reiht sich an die bisherigen Großaufführungen würdig an.

Auch in der altehrwürdigen Dorfkirche fanden im letzten Jahr zahlreiche Konzerte statt, die zumeist überörtlichen Charakter hatten.

Die kulturellen Veranstaltungen in der Dorfkirche klangen am Barbaratag mit der Lichtermesse aus.

H. Selter

# Bürgermeister Kienzle seit 20 Jahren im Amt

## Vom Verwaltungslehrling zum Gemeindeoberhaupt / Rückblick auf Lebensweg und Verdienste

s. Hausach. Seit 20 Jahren ist Manfred Kienzle nun Bürgermeister. Daran erinnerte Bürgermeister-Stellvertreter Günter Durach in der letzten Sitzung des Gemeinderates. In seiner Laudatio zeichnete er den Lebensweg von Manfred Kienzle auf, der am 5. Dezember 1969 erstmals als Gemeindeoberhaupt im Rathaus saß. Es war eine steile Karriere, vom ehemaligen Verwaltungslehrling im eigenen Hausacher Rathaus nach nur zehn Jahren zum Bürgermeister aufzusteigen. Dazwischen lagen Jahre auf dem Rathaus in Villingen und in Stetten am kalten Markt.

Günter Durach gab einen Rückblick auf das in den letzten 20 Jahren in Hausach Geleistete. Viel habe sich in dieser Zeit bewegt, von der Eingliederung der Gemeinde Einbach über die Bildung der Verwaltungsgemeinschaft Hausach-Gutach zur Gründung des Abwasserzweckverbandes und dem Beitritt zum Trinkwasserzweckverband.

Gebaut oder fertiggestellt wurden in dieser Zeit viele sportliche Anlagen und Gebäude, es wurden Erweiterungen im schulischen Bereich vorgenommen und zahlreiche Bebauungspläne neu aufgestellt. Aber auch bei der Ortsverschönerung wurde in diesen Jahren viel in die Wege geleitet, so die Pflasterung der Altstadt wie die Aufstellung verschiedener Brunnen. Für die Feuerwehr wurde einiges getan und das Rote Kreuz erhält ein Rettungszentrum. Die Burg und das Herrenhaus wurden saniert, wie auch Hausach-Ost und der ehemalige Bereich Sägewerk Streit. In diesen 20 Jahren wurden durch Private, Bund und Land rund 100 Gebäude abgebrochen, zugleich aber 719 Wohnungen gebaut.

Verbaut wurden in diesen Jahren in der Stadt rund 103,5 Millionen, wovon 25 Millionen Zuschüsse, zehn Millionen Kredite waren. Der große Rest waren Eigen-

mittel. Für das Wasserwerk wurden über sechs Millionen verbaut und über 27 Millionen flossen in den Abwasserzweckverband. Gestiegen sind in dieser Zeit allerdings auch die Schulden, die am Beginn bei 163 000 Mark lagen, heute bei 9,5 Millionen. Stark gestiegen ist aber auch das Vermögen, von 17,3 auf runde 60 Millionen. Sicher habe diese Arbeit nur in der Dienstzeit verrichtet werden können, hier so Günter Durach, sei manche Stunde der Freizeit erforderlich gewesen.

Für die immer gute Zusammenarbeit wurde dem Bürgermeister gedankt und ein Geschenk des Gemeinderates überreicht. Manfred Kienzle dankte für die zuteil gewordene Ehrung und hob hervor, daß er immer eine besondere Verbindung zu seiner Heimatstadt gehabt habe, deren Wohl ihm ein Herzensanliegen sei. Die erwähnten Verdienste, so Kienzle, seien jedoch nicht möglich gewesen ohne Gemeinderat und gute Mitarbeiter in der Verwaltung.

## Wasser

Wasser ist teures Gut. Das weiß man schon lange, früher mehr noch als heute. Wie wurde in früheren Jahren und Jahrhunderten um die Wasserrechte gefeilscht, wußte man doch, der der das Wasser hat, hat den Ertrag und die Ernte.

Dieses Gedankengut ist in den letzten Jahren verloren gegangen, brauchte doch nur der Wasserhahn aufgedreht zu werden, dann war das köstliche Naß da. Seit Hausach der Wasserversorgung der Kleinen Kinzig angeschlossen ist, war dies noch leichter. In der Entwicklung haben hier allerdings die meisten Gemeinden -nicht ohne Mithilfe übergeordneter Stellen- in ihren Prognosen von einer höheren Zunahme des Wasserverbrauchs geträumt. Heute, nachdem das Wasser, nicht zuletzt auch durch das Abwasser, immer teurer wird, kam es zu einer anderen Entwicklung. Aus diesem Grunde hat auch die Stadt Hausach 10 Sekundenliter, der ursprünglich 40 geplanten Sekundenliter zurückgegeben. Hier könnte für die Zukunft etwas gespart werden.

Was jedoch weiter teurer wird, das sind die Abwasserkosten. Runde 8,5 Millionen -bis es fertig ist sicher noch mehr- wird in die Abwasserbeseitigung gesteckt werden müssen. Was zuvor auf Wiesen und Feldern durch Überdüngung, in den Haushalten und der Industrie, verunreinigt wird, muß danach für teures Geld wieder gereinigt werden. In diesem Zugzwang ist auch Hausach und der Abwasserzweckverband. Zwar wird es vom Abwasserzweckverband nicht schon heute gefordert, es soll aber trotzdem umgehend mit den Arbeiten begonnen werden. Es kommen zwar die gesamten Kosten nicht allein auf Hausach, sondern auf die gesamte Verbandsgemeinschaft zu und es gibt auch sicher bedeutende Zuschüsse für diese Maßnahmen, aber Hausach, wie den anderen Gemeinden, bleiben doch dicke Brocken hängen.

H. Selter

### Altratschreiber Wilhelm Kienzle gestorben

Im April diese Jahres verstarb völlig überraschend Altratschreiber Wilhelm Kienzle bei der Ausübung eines seiner Hobbys, bei der Imkerei.

Er hatsich in Hausach große Verdienste um die Stadt, vor allem aber auch um den Aufbau des Heimatmuseums und der heimatgeschichtlichen Sammlung erworben.

Geboren 1910 in Unterentersbach kam er am 1. April 1939 nach Hausach und war seit dieser Zeit als Ratschreiber und Grundbuchhilfsbeamter tätig, dies 30 Jahre lang, bis zur Wahl seines Sohnes als Bürgermeister. Danach war er im weisungsgebundenen Bereich bis zum Jahre 1976, dem Jahr seines Ruhestandes, tätig. Ruhestand gab es für ihn allerdings nicht, denn engagiert wie er war, kümmerte er sich danach verstärkt um den heimatgeschichtlichen Bereich der Stadt. Während seiner beruflichen Arbeit hatte er sich mit der Heimatforschung angefreundet.

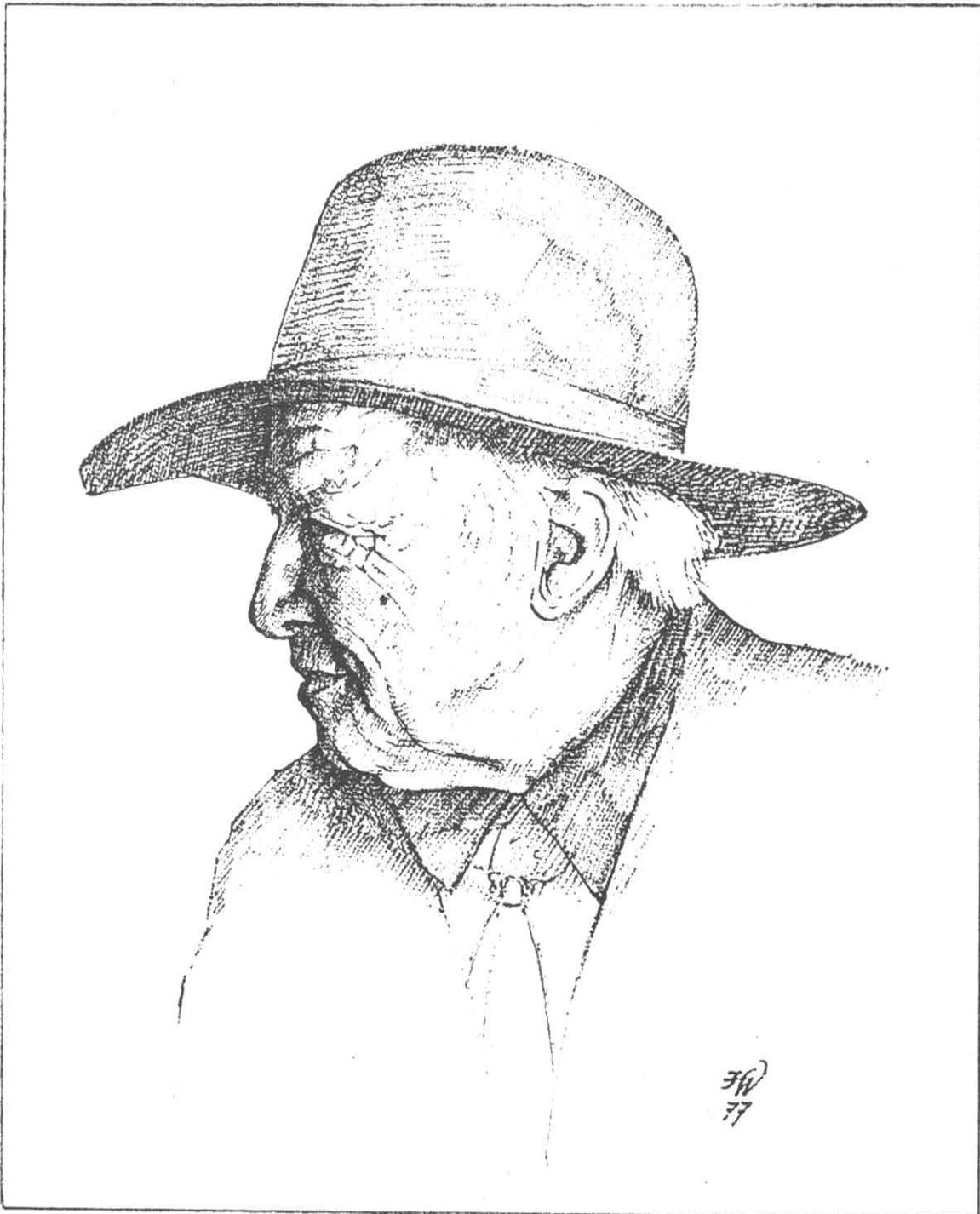
In den 13 Jahren seines Ruhestandes hat er viel aufgebaut, hat für das Heimatmuseum und für die stadtgeschichtliche Sammlung viel zusammengetragen, gesichtet, geordnet und katalogisiert. Sein Verdienst ist es, daß heute eine in sich geschlossene Heimatgeschichte von Hausach vorhanden ist. Sein größter Wunsch, den Aufbau des Museums im Herrenhaus noch mitmachen zu können, blieb ihm allerdings versagt.

In den letzten Jahren hat er so manchem Hofbesitzer Hausachs oder im früheren Einbach, wie so mancher Familie in Hausach eine Familienchronik zusammengestellt und das mit seiner ihm üblichen Gewissenhaftigkeit.

Eng verbunden blieb er auch mit der Imkerei, deren Kreisvorsitzender er viele Jahre war, wie dem heimischen Vereinsleben.

Mit Wilhelm Kienzle hat Hausach einen guten, hilfsbereiten Menschen verloren.

H. Selter



Eugen Falk-Breitenbach

Zum Gedenken an seinen 10. Todestag

(9.7.1979)



S'Testament  
vom  
Molerhiisli

Im Testament von Eugen Falk isch's klar un deutlich g'schriebe,  
s'Molerhiisli soll au in Zukunft e kleins Museum bliebe.  
Drum het er sire Heimatstadt des Kleinod übergebe,  
daß alles bleibt, wie's bisher war, au nach sinem Lebe.

Doch d'Stadt Huse soll nit nu erbe un verwalte,  
sie het e Ufflag noch dezu, s'Anvertraute au z'erhalte.  
Alles war er g'schriebe, g'molt un zammetrage het,  
s'Hus, de Garte, jo sogar sie Ehebett.

Jedes Johr an sim Geburtstag wünscht er sich e Hausbeschau,  
daß d'Erbin, so wie's g'schriebe isch, dann überwacht wird au.  
E Stadtrat, e Lehrer, e ehrsame Bürger sin dafür benannt,  
so wollt unser Molerdichter besetzt ho dieses Ehreamt.

Wir därfe stolz un glücklich si, für so viel Heimatsinn,  
für so viel Kostbarkeite, die in dem Hiisli sin.  
Durch si Schaffe bleibt s'Vergangene au in Zukunft wach,  
dank unserm verstorbenen Heimatfreund E. Falk-Breitenbach.

Alfons Streit  
Mitglied des Beschauausschusses

### **Im Städtchen unter der Burg gab es lange keine Medizin**

Vor 40 Jahren wurde in Hausach die erste Apotheke eröffnet

In Hausach erinnert man sich noch recht gut an die Zeit, da die Schulkinder vom Lehrer vom Unterricht befreit werden mußten, damit sie in Haslach oder Wolfach in der Apotheke die vom Arzt verschriebene Medizin holen konnten. Tatsächlich berichtet schon die Chronik aus dem Jahre 1762, daß der damalige "Chirurgus" Josef Anton Pappenheimer seine Medizinen in Wolfach oder Haslach holte, weil dort "Doktor und Apotheker" sind.

Sein Vorgänger "Chirurg Michel Kohler" bemühte sich über 30 Jahre im Städtchen in der ärztlichen Kunst, war noch Barbier und unterhielt in seinem Hause die Badestuben. 1760 wurde in Wolfach eine "Barbier-Facultät" eingerichtet, eine Art Zunft, in der alle "Barbiere, Ärzte und Bader" des fürstlichen Oberamtes vertreten sein mußten. Natürlich gehörte es auch zum Handwerk des Baders oder Chirurgen, die Leute "zur Ader zu lassen". Diese Bader-Barbier-Tradition wurde noch vom alten Friseur Kronenwitter praktiziert.

An seinem Geschäft prangte deshalb auch folgender Hinweis: "Haarschneiden und Zähneziehen". Als einmal der Meister, so erzählt man glaubhaft, dem alten Hermesbur in mühevoller, langwieriger, bestimmt aber auch schmerz erfüllten Arbeit einen eitrigen Backenzahn herausgerissen hatte, sprang der Einbacher wutentbrannt vom Stuhl und verließ fluchtartig den Ort der befreienden Tat. Gleich darauf rief ihm der Barbier nach: "He, Hermesbur, ihr hän jo de Huet vegässe!"

Dieser drehte sich nur kurz herum und gab böse, mit dem Götzzeitat einleitend zurück: "....., wänn i kei Kopf meh ha, no bruch i au kei Huet meh!"

Verhältnismäßig lange dauerte es, bis sich in der Person des Dr. Vieser nach der Jahrhundertwende ein "studierter" Arzt in Hausach niederließ. Noch Hansjakob erzählt, daß er als Student den Haslacher Doktor Federle auf seinem Eselsgespann begleitete, wenn dieser im Hausacher Kirchspiel "die Bauern sezierte". Wie an anderen Orten gab es auch in Hausach ein "Gutleuthaus" (Spital), das noch um 1678 hinter dem alten Rathaus stand.

Hier fanden alte und gebrechliche Leute Aufnahme. Später wurde dann das Spital unterhalb des unteren Stadtttores errichtet. Dort, wo der Weg nach Einbach von der Hauptstraße abzweigte, stand sogar eine "Spitalkapelle", die 1837 abgerissen und durch einen Brunnen gegenüber der heutigen "Burgschänke" ersetzt wurde. Das Wolfacher Siechenhaus, das dem Bau eines Bahnhofsgebäudes weichen mußte, wurde von den Hausachern ersteigert und 1878 als "Städtisches Spital" wieder aufgebaut.

Nach dem 2. Weltkrieg, inzwischen waren in Hausach zwei Ärzte tätig, gelang es dem damaligen Bürgermeister Eugen Heizmann ein gewisses Fräulein Romer dazu zu gewinnen, in Hausach eine Apotheke zu gründen. Mit Datum vom 19. Juli 1949 eröffnete die unternehmungslustige Dame im sogenannten "Schmalzhaft'schen Haus" neben der Volksschule die erste Apotheke in Hausach und gliederte ihr noch die "Schloßdrogerie" an. Das Haus selbst beherbergte zuvor einmal eine Tankstelle und Autoreparaturwerkstatt. Auch die bekannte Bollenhutmacherin Emma Falk unterhielt darin über Jahre ein kleines Putzmacherinnen-Geschäft. 1952 verheiratete sich das Fräulein Romer mit dem Apotheker Iff. Da die Räumlichkeiten sehr bald zu eng wurden, kaufte das Apotheker-Ehepaar 1957 das sogenannte "Beamtenhaus" in der Nähe der evangelischen Kirche. Nach einem entsprechenden Umbau wurde dann die "Stadtapotheke" in dieses große Haus verlegt.

Inzwischen haben aber noch zwei weitere Apotheken in Hausach ihre Tore geöffnet, um für die Bevölkerung die Arzneimittel für die Rezepte von vier praktischen Ärzten, fünf Fachärzten und zwei Zahnärzten bereit zu stellen.

K. Klein

### Der "Uhle-Schriner" war Idealist und Motor

Vor 100 Jahren wurde der Hausacher Verschönerungsverein gegründet

Als am 8. Juni 1864 im Saal des Renz'schen Felsenkellers in Freiburg die Geburtsstunde des Schwarzwaldvereins schlug, lagen zunächst geschäftliche Belange im Vordergrund, die einflußreiche Persönlichkeiten aus dem Gaststätten- und Industriegewerbe veranlaßten, den "Badischen Verein von Industriellen und Gastwirten" aus der Taufe zu heben. Zunächst wollte man bemüht sein, den Fremdenverkehr an und in den Schwarzwald zu führen, eine Aufgabe, die natürlich nur gelöst werden konnte, wenn die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen worden waren: ansprechende Gaststätten und Unterkünfte, sowie ein gut angelegtes, weitverzweigtes Wanderwegenetz.

Mit der Anlage von geeigneten Wanderwegen hatte der "Schwarzwaldverein" -dieser Name wurde bereits 1867 geprägt- bereits das Reich des Ideellen beschritten, das immer mehr zur geistigen Heimat der Mitglieder wurde. Allerdings gelang es nicht gleich, alle Heimatfreunde unter der gemeinsamen Führung des Schwarzwaldvereins zusammenzufassen. Noch schien vielen das Hemd näher zu sein als die Jacke. Deshalb zog man es zunächst vor, auf örtlicher Ebene Vereine zu gründen, die die Fremdenwerbung für ihre eigene Gemeinde auf das Banner schrieben. Deshalb wurden vielerorts zuerst sogenannte "Verschönerungsvereine" ins Leben gerufen.

Eine solche Entwicklung zeichnete sich auch im Städtchen unter der Burg Husen ab. Darüber gibt uns eine kleine Notiz in der Hausacher Chronik Auskunft, nach der im Jahre 1889 auch in der Kinzigtäler Eisenbahnerstadt ein "Verschönerungsverein" ans Licht gehoben wurde. Die Leitung hatte dem Namen nach zunächst der Krefelder Rechtsanwalt Mathis übernommen, der mit dem Herrn Sohler das Walzwerk erneut in Betrieb setzte, nachdem es nahezu 30 Jahre lang verwaist war. Wer jedoch der Sache näher auf den Grund geht, erfährt, daß die eigentliche Triebfeder zur Vereinsgründung in der Person des "Uhle-Schriners" zu suchen ist. Dieser Roman Uhl wurde im Hauserbach im Jahre 1846 geboren und war über die Grenzen Hausachs hinaus als geachteter Schreinermeister bekannt. Wir dürfen aber im "Uhle-Schriner" darüber hinaus noch einen ideellgesinnten Menschen sehen, der über seiner täglichen Arbeit noch eine Aufgabe darin sah, der Allgemeinheit, seinen Mitbürgern zu dienen.

Deshalb eilte er oft in den "Schwobehans", wo der Gesangverein "Liederkrantz" seine Proben abhielt. Als "Bezirksrat" war seine Meinung geachtet und die Handwerkskammer in Freiburg hatte in ihm ein begehrenswertes Mitglied. Sogar eine staatliche Lehrlingswerkstätte beherbergte der Meister unter seinem Dach, in der unter besonderer Aufsicht der Behörden Waisenkinder aus dem Hüfinger Waisenhaus ausgebildet wurden.

Der Hausacher "Verschönerungsverein" zählte insgesamt 42 Gründungsmitglieder, die sich verpflichteten, jährlich drei Mark als Beitrag zu entrichten. Daneben durfte der Verein an seiner Wiege noch fünf "Ehrenmitglieder" verzeichnen, die die "Ehre" hatten, einen erhöhten Jahresbeitrag zu entrichten. Daneben gab es noch andere Förderer der jungen Gemeinschaft. So legte der Besitzer des Hechtsberg-Gutes, Ferdinand Reiß gleich 12 Mark als Jahresbeitrag auf den Tisch. Als erste größere Aktion stellte der Verein 12 Bänke an entsprechenden günstigen Stellen auf. Ebenso wurden verschiedene Wegweiser angebracht, aber auch die Geselligkeit durch "Vergnügungsabende" gepflegt.

Im Bestreben, Hausach für die Bevölkerung, besonders aber auch für die Fremden schöner und anziehender zu machen, konzentrierte sich die junge Gemeinschaft auf die Ausgestaltung des Schloßberges. Wege wurden angelegt, der an sich stilechte Turmhelm abgenommen und durch einen Zinnenkranz ersetzt, damit der Turm zur Aussicht bestiegen werden konnte. Auch wurde ein ebenerdiger Eingang zur Turmbesteigung geschaffen.

Sogar eine "deutsche" und "fürstenbergische Flagge" kaufte der Verein an, die vom Schlosser-Stehle für 50 Pfennig Entgelt zu hissen waren. Der Vereinsdiener aber bekam eine "Dienstmütze" für 3,20 Mark. Die Mitglieder erstellten auf dem Burggelände zusätzlich noch einen Pavillon. Im Gummenwald entstand ein Spazierweg und zusammen mit dem Verschönerungsverein Wolfach legte man einen Verbindungsweg zum nahen Farrenkopf an.

Die Liebe zur Natur und das Amt als Vorsitzender brachten den "Uhle-Schriner" in freundschaftliche Verbindung zum Lahrer Fabrikanten Julius Kaufmann, einer der treibenden Kräfte des "Badischen Schwarzwaldvereins". Die Umwandlung des Verschönerungsvereins in den "Schwarzwaldverein" muß sich sehr locker und über Jahre hinaus vollzogen haben, ähnlich wie in Wolfach, Hornberg und Haslach. Erstmals unterschrieb Roman Uhl als "Bevollmächtigter" am 2. Mai 1901 eine Erklärung des "Schwarzwaldvereins Sektion Hausach".

K. Klein



### *Wanderliedchen*

I wand'r gärn durch Wald un Fäld  
Un trink gärn alde Wii,  
I lueg gärn in die näddi Wäld  
Un was i sähn, khäärt mii.

I druck mii Schätzli a mi naa,  
Lueg in ihr Augeschtärn,  
Bißes nimmi schnuufe khaa,  
I han mii Schätzli gärn.

Mii Wald, mii Fäld, mii Augeschtärn  
Mii Wiib un de ald Wii,  
Die hani allizämme gärn,  
Gäll, Schätzili, duu khäärsch mii.

E. Falk-Breitenbach

### Zu den Burgen des Bernecktales

Auf den Spuren der Ramsteiner wurde die Wanderfreundschaft mit den Lauterbachern vertieft

Mit Genugtuung konnte ein weiteres Mal festgestellt werden, daß die gemeinsamen Wanderfahrten des Historischen Vereins mit dem Schwarzwaldverein gerne angenommen werden. Dafür zeugte erneut ein voller Bus, der vom Kinzigtal, verstärkt noch mit einer Vertretung aus Gutach, über den Föhrenbühl nach Lauterbach fuhr. Letztlich aber galt es, eine neulich durch die gemeinsame Freude am Wandern und der Heimatgeschichte geknüpfte Bande, zu verstärken und einen liebenswerten Besuch zu erwidern.

Deshalb hatten es die beiden Hausacher Wanderführer Alois Ramsteiner und Kurt Klein nicht schwer, ihrer vorbereitenden Arbeit gerecht zu werden, denn ab Lauterbach übernahmen die dortigen Schwarzwaldvereiner unter ihrem Vorsitzenden Richard Kimmich die exzellente Führung zu den Burgen des Bernecktales, um gleichzeitig auf den Spuren des weitverzweigten Geschlechtes der Herren von Ramstein zu wandern. Nach dem herzlichen Willkommensgruß des Lauterbacher Vorsitzenden, verstand es der Heimathistoriker der Fünftälerstadt Schramberg, Alfons Haigis, in kurzgefaßten Worten das Wesentliche des Tales und seiner Burgengeschlechter herauszustellen.

Dann aber hieß es für die nahezu hundertköpfige Wanderschar den Rucksack zu schultern, um durch die enge Schlucht, einst ein bedeutender Handelsweg, hinauf zur beherrschenden Burg Falkenstein zu steigen. Noch heute künden romanische Mauerreste vom hohen Alter dieser Burg, in deren Annalen Verbindungen zu den Klöstern St. Gallen und St. Georgen zu finden sind. Es sind aber auch Hinweise auf die nahe gelegene Burg Ramstein aufgezeichnet, schließlich heißt die einst stark bewachte Schlucht "Ramsteiner Loch". Natürlich wurde auch die beim Talbach erbaute Burg Unter-Falkenstein erwähnt.

Als man auf der Höhe des durch viele Bauernhöfe angezeigten Quellhorizonts angelangt war, betrat man gleichzeitig auch das lang hingezogene Gewann Ramstein mit seinem Ramsteiner Hof und der kürzlich kunstvoll restaurierten Ramsteiner Kapelle. Hier kehrte die wißbegierige Wanderfamilie zu einer kurzen Maiandacht ein.

Von dieser Höhe aus genoß man einen prächtigen Ausblick über die sonnendurchflutete Landschaft rund um das schluchtenartige Bernecktal und das glutende Gelb der blühenden Ginstersträucher. Der nahezu alpin anmutende "Katzenpfad" führte dann steil hinab zu den wenigen Überresten der Burg Ramstein, hoch und aussichtsreich über dem Berneck einstmals erbaut. Das Geschlecht derer von Ramstein wird um 1200 erstmals erwähnt. Aus ihm gehen bedeutende Äbte von den Klöstern Tennenbach, St. Georgen, der Reichenau und St. Gallen hervor, selbst Domherren zu Straßburg und Ulm. Genaue Verbindungen zu den Kinzigtälern Ramsteinern können über die Fischerbacher Burg "Ramsteinweiler" hergestellt werden, wo um 1318 ein Hans von Ramstein auftritt.

Verständlich, daß sich unter der Wanderschar auch eine Gruppe der Einbacher Ramsteiner befand, um den Spuren ihrer weiten Vorfahren zu folgen. Aber auch auf der Gemarkung der Hausacher Kirchspielgemeinde tauchen schon in sehr frühen Jahrhunderten die Ramsteiner auf, deren Urahnen im Bernecktal um Tennenbronn gesucht werden. Weiter dem Katzenpfad folgend, wurde das enge Bernecktal durchschritten und über die uralte Kalkhofmühle im Aufstieg der Kalkhof zur erholenden Mittagsrast erreicht. Hier hatte sich der Vorsitzende des Hardter Schwarzwaldvereins selbst um die Getränke für die durstigen Wanderfreunde bemüht.

Auf dem wildromantischen "Heuwegle", hoch über der schäumenden Berneck, gelangte man später zur Ruine Berneck, auf der wahrscheinlich auch die mächtigen Falkensteiner saßen. Den Abschluß der sehr interessanten und abwechslungsreichen Wanderung bildete der Besuch der altehrwürdigen Falkensteiner Kapelle, als Grablage derer von Nippenburg und Bissingen. Doch als kunstgeschichtlich einmalige Rarität birgt sie die einmalige Skulptur der "Beweinung Christi".

Bevor die Rückfahrt nach Lauterbach angetreten wurde, tauschten die Vorsitzenden der teilnehmenden Vereine Dankesworte aus und überreichten kleine, sinnvolle Erinnerungsgeschenke. Ein gemeinsamer Besuch des "Lauterbacher Dorffestes" und der neu eröffneten "Wilhelm Kimmich Ausstellung", in der dem Lauterbacher "Maler des Schwarzwaldes" eine dauernde Erinnerungsstätte gewidmet wurde, setzte einen weiteren Glanzpunkt hinter die vollauf gelungene Wanderfahrt der Hausacher.

K. Klein

## Allgemeines

Radwege sind ja derzeit überall der Renner. So wurde im vergangenen Jahr der Radweg zwischen Hausach und Wolfach fertiggestellt und die beiden Gemeinderatsgremien aus Wolfach und Hausach trafen sich beim Roßberger zur Übergabe, verbunden mit einem gemütlichen Hock.

Für den Radweg zwischen Hausach und Haslach über Fischerbach wurde zwischenzeitlich ebenfalls grünes Licht gegeben. Auch von Gutach her wird die Radverbindung immer besser und es bestehen schon Möglichkeiten, außerhalb der Hauptstraße Hausach zu erreichen.

Für das Rote Kreuz gab es im Jahre 1989 einen bedeutenden Tag, denn für die Rettungswache wurde das Richtfest gefeiert. Die Bezugnahme des Hauses ist für den April geplant. In dem neuen DRK-Zentrum werden die Kreisgeschäftsstelle, die Rettungswache und die Zivildienstleistenden eine Bleibe finden.

Angebaut ist auch ein großer Garagentrakt, über dem die Zimmer und auch ein Schulungsraum untergebracht sind.

Beim Skiclub Hausach, der sein 25-jähriges Jubiläum feiern konnte, gab es einen Wachwechsel. Nach 25-jähriger Tätigkeit als erster Vorsitzender, von der Gründung bis zum Jubiläum, trat Karl Otto Pfaff in das zweite Glied zurück. Neuer Vorsitzender wurde Augustin Wölfle.

Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens kam der Skiverband Schwarzwald nach Hausach, um hier seine Jahreshauptversammlung durchzuführen.

H. Selter

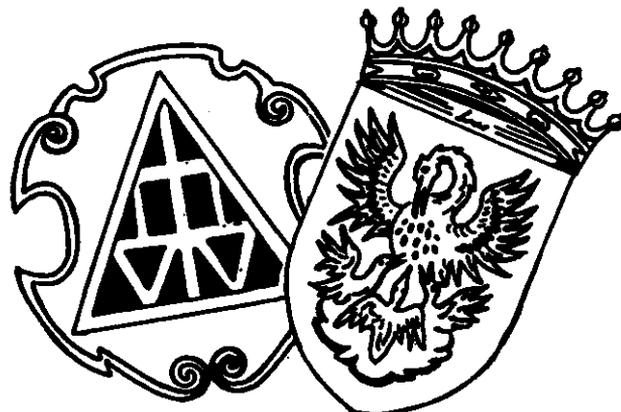
### Partnerschaft mit Arbois

In der Partnerschaft mit Arbois gab es in diesem Jahr das Fest des 15-jährigen Bestehens. Dieses wurde, nachdem bereits zu den Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich der 200. Wiederholung des Revolutionstages Abordnungen in der Partnerstadt waren, am 17. September in Arbois gefeiert. Rund 170 Personen aus den verschiedensten Vereinigungen fuhren nach Arbois, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

Am Samstagabend war es ein großer Abend mit Vorführungen Hausacher Vereine und Vorführungen der Vereine aus Arbois, die im Mittelpunkt standen. Im Saal Omnisport war kein Platz mehr frei, wobei viele Bewohner aus Arbois keine Karten mehr erhielten. Es war ein festlicher Abend, mit zahlreichen Reden, aber auch schönen Darbietungen, wobei sich die beiden Bürgermeister Jean-Pierre Bocat und Manfred Kienzle gegenseitig Gastgeschenke überreichten und an die geschlossene Freundschaft erinnerten, die auch in Zukunft weitergeführt werden soll.

Am Sonntag gab es vor der Kranzniederlegung einen gemeinsamen Gottesdienst, der zweisprachig gehalten, auf die Geschichte der beiden Völker einging. Es dürfe, und das wurde auch in anderen Bereichen richtig praktiziert, nichts unter den Teppich gekehrt werden, obenan müsse die Versöhnung stehen.

Es gab an diesen Tagen aber auch noch viele andere kleine Überraschungen, vor allem verschiedene Weinkellerbesichtigungen, offizielle und private, wobei immer im Mittelpunkt stand, auch die Bewohner einander näher zu bringen. Die Sprachbarriere ist zwar vorhanden, doch werden immer mehr damit fertig. Hier wird sicher auch in der Zukunft der Schwerpunkt liegen müssen. Der gegenseitige Respekt voreinander, trotz der Verschiedenheiten sollte hier die Brücke sein. Auch bei uns geht nichts ohne Toleranz, eine Tugend, die leider in vielen Bereichen heute vergessen wird.



H. Selter

### Firma Gass 30 Jahre alt und 25 Jahre in Hausach

Die Fa. Internationale Spedition Josef Gass, feierte in diesem Jahr das 30-jährige Firmenbestehen und das "25-Jährige" in Hausach.

Aus kleinen Anfängen heraus, ein Zug war der Beginn, entwickelte sich dieses Unternehmen zu seiner heutigen Größe und zu seinem internationalen Ansehen. Glücklicherweise war die Entwicklung, denn trotz einiger Rückschläge durch Unfälle, entwickelte sich das Unternehmen schnell. Auf allen Straßen Europas sieht man heute die Gass-Silo-Züge und der Mitarbeiterstab konnte ständig erweitert werden.

Diese Entwicklung, das wurde bei den beiden Feierlichkeiten, die für die Mitarbeiter wie die Öffentlichkeit gehalten wurden, deutlich, war nur dank eines guten Mitarbeiterstammes erreichbar. So stieg die Zahl der Fahrer, die unfallfrei über die Straßen Europas ihrer Arbeit nachgehen, von Jahr zu Jahr, ein wesentlicher Anteil am Firmenerfolg.

Verbunden mit den Feierlichkeiten, war die offizielle Inbetriebnahme des neuen Bürotraktes, der mit modernsten Kommunikationsgeräten ausgestattet ist. Dies ist bei dem europaweiten Einsatz auch erforderlich.

Herausgestellt wurde, daß von den Gass-Fahrzeugen im letzten Jahr 3,5 Millionen Kilometer zurückgelegt wurden.

H. Selter

### Hausachs Straßen erhielten Informationsschilder

Auf Anregung des Historischen Vereins erhielten Hausachs Straßen Informationsschilder. Überall am Beginn einer Straße wurden unter dem ersten Straßenschild Zusatzschilder angebracht, auf denen in Kurzform die Straße von Namen her erläutert wird. Mit so manchem Namen konnten selbst alteingesessene Hausacher nichts anfangen, was ein Grund dafür war, daß Kurt Klein, der Vorsitzende des Historischen Vereins, diese Aufgabe aufnahm. Wie beim Historischen Verein üblich, wurde nicht nur der Gedanke geboren, man setzte ihn auch selbst in die Tat um. Kurt Klein und Wilhelm Heim gingen in die Geschichte und forschten zum Teil nach, wie es zur Namensgebung kam. Erläutert wurden die Gewannamen, die Personennamen, wie die übrigen geschichtlichen Namen.

Wie ernst man die Sache nahm, läßt sich daran erkennen, daß noch nicht alle Straßen mit einem Zusatzschild versehen sind. In all diesen Fällen hat man für den Namen noch keine einwandfreie Erklärung. Hier wird weiter geforscht.

Die Verantwortlichen beließen es aber nicht nur bei der Heimatforschung, sie kümmerten sich auch ums Geld, denn so runde 5.000 DM waren für die Schilder schon erforderlich und mit diesem Geld wollte man den Stadtsäckel nicht belasten.

Bruno Kienzler übernahm seinerseits tatkräftig materielle und finanzielle Hilfe. So wurden in diesem Jahr rund 70 Straßen mit Informationsschildern versehen, die durch die Stadt angebracht wurden.

Wer nun nach Hausach in seine Heimat zurückkommt, hat nun die Möglichkeit, sich mit der heimischen Geschichte zu befassen.

H. Selter

### Historischer Verein im Jahre 1989

Das neue Jahr 1989 wurde wieder mit der "Neujahrs-Serenade" der Burgwache des Historischen Vereins in ihren schmucken Landsknechttrachten eröffnet. Begleitet wurde sie dabei von den Burgfrauen und einer Abordnung der Stadtkapelle.

Für die Senioren der Stadt hielt der Vorsitzende im Januar einen Rückblick mit dem Farbdia-Vortrag "Es war einmal - wir schauen zurück auf 30 Jahr'".

Im Frühjahr sprach Realschulkonrektor Manfred Hildenbrand aus Haslach mit Lichtbildern über das schwierige und leidige Thema "Nationalsozialistische Gewaltherrschaft im Kinzigtal".

Wiederum wurde die Frühjahrs- und Herbstkonferenz der Hausacher Vereine durch den Vorsitzenden ausgerichtet, der dieser Vereinigung nun seit mehr als 20 Jahren vorsteht.

Eine Wanderfahrt führte im Mai "Auf die Spuren der Herren von Ramstein" ins Bernecktal bei Schramberg. Das "Johannisfeuer" auf der Höhe des Naturjahres wurde von der Burgwache wiederum auf dem Schloßberg abgebrannt. Damit wurde gleichzeitig der Schlußpunkt hinter die umfassende Restauration der Burgruine durch die Stadt Hausach gesetzt.

Die Burgwache nahm an den Feierlichkeiten anlässlich der 200. Wiederkehr der Französischen Revolution in der Partnerstadt im französischen Jura teil.

Der Verein half mit, daß wenigstens an zwei Stellen die sonst gänzlich verschwundene Stadtmauer von Hausach wieder sichtbar geworden ist. Eine Rekonstruktion eines kleinen Teiles der Mauer auf historischem Grund ist vorgesehen.

Das Ziel der herbstlichen Wanderfahrt war das obere Donautal mit Beuron, der Burg Wildenstein und dem Schloß Bronnen.

Nach langen Vorbereitungen konnten 70 Straßenschilder in Hausach mit historischen Erklärungen (Hinweistafeln) versehen werden.

Ende September richtete der Historische Verein das "Glockenfest" aus, bei dem die von den Hausacher Vereinen für das prächtig restaurierte Herrenhaus gestiftete Glocke, ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Um der Stadt bei der Einrichtung und Ausgestaltung des Heimatmuseums in den neuen Räumen des Herrenhauses behilflich zu sein, wurde im Oktober der "Museumskreis des Historischen Vereins und der Stadt Hausach" ins Leben gerufen. Im November erfreute Ansgar Barth mit seinem Farbdiavortrag "Künstler sehen unsere Heimat". Anhand von einzigartigen Bilddokumenten wurden Land und Leute aus der Sicht der Maler Hasemann, Liebich, Hoffmann, Simon, Trautwein, Falk-Breitenbach, Sandhaas, Laible, Huber u.a. aufgezeigt, aber dabei auch die Frage nach der Realität und den sozialen Hintergründen beantwortet.

Auf Wunsch von Bürgermeister Kienzle hielt der Vorsitzende am Volkstrauertag die Gedenkrede beim Ehrenmal.

K. Klein



Mit großer Freude übergab der Vorsitzende des Histor. Vereins, Kurt Klein (mit Brille) Bürgermeister Kienzle (links daneben) eine der 70 Hinweistafeln für die Erläuterungen der Hausacher Straßennamen. Rechts Bruno Kienzler, der wesentlich zur Finanzierung der Schilder beigetragen hat, während Hans-Jürgen Groß dafür gesorgt hat, daß seine Mannen vom städt. Bauhof die Tafeln fachgerecht anbrachten.

### Schon früher gab es Verkehrstote

Vor 225 Jahren wurde Kaufman Tyrholt von Haslach überfahren

Wohl kein Tag vergeht, da nicht die Spalten der Zeitungen gefüllt sind von Berichten über Verkehrsunfälle. Der Tod lauert mehr denn je auf den Straßen und greift begierig nach seinen Opfern. Jeder, der sich auf die Straße begibt, schwebt in Gefahr Gesundheit oder gar das Leben zu verlieren. Die Zahl der Toten, die jährlich in der Bundesrepublik dem Verkehrstod erliegen, nähert sich stetig der Zahl 20.000. Mit der Zunahme des Verkehrs auf unseren Straßen vermehren sich auch die Unglücksfälle.

Ein Bildstock, der in der Nähe des Hechtsberges zwischen Hausach und Haslach steht, will uns aber belehren, daß es schon früher Verkehrstote gab, also in einer nach unseren Begriffen sehr geruhsamen Zeit, da noch kein Auto, kein Zug, geschweige denn ein Flugzeug die Menschen durch ihren Lärm, durch ihr Herannahen erschreckte.

Treten wir nun diesem Bildstock etwas näher. Zu beiden Seiten schmückt ein Lilienmotiv den alten Sandstein. Neben den barocken Zierformen nimmt an der Vorderseite eine schwach leserliche Schrift, die von einem steinernen Blumenkränzchen umschlossen ist, unsere Aufmerksamkeit in Beschlag. Mit etwas Geduld können wir entziffern: "Hier hat sein Leben verlohren Johann Tyrholt von Haslach den 22. März 1764".

So erfahren wir, daß der Haslacher Händler Johannes Tyrholt, an dieser Stelle, wohl von seinem eigenen Wagen, tödlich überfahren worden ist. Am Kapitell des Bildstockes lesen wir noch die Buchstaben "A N M A S T E", die uns auf die Stifterin dieses frommen Steinmales hinweisen, denn die zweite Ehefrau des Verunglückten, Anna Maria Stelker, ließ im Gedenken an ihren Mann dieses Bildtöckchen errichten. Sie war die Tochter des bekannten Haslacher Schultheißen und Postmeisters Jakob Stelker. Ihr Sohn Franz Josef Xaver Tyrholt trat in die Fußstapfen des Großvaters, indem er als Postmeister und Adlerwirt in die Haslacher Geschichte einging. Der Bildstock aber selbst wird uns daran erinnern, daß einst die alte B 33 hier in der Nähe vorbeiging, bevor sie im Zuge der Straßengradigung parallel zur Eisenbahnstrecke verlegt wurde. Bei dieser Verlegung wurde der Bildstock herausgerissen und lag lange Zeit herrenlos umher. Einige Heimatfreunde haben später den Bildstock etwas weiter oben von der alten Stelle wieder eingegraben, um ihn so seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen.

K. Klein

## Der Einsiedler vom Fischerbacher Schnapper

### Ein Gänserich liebt die Einsamkeit am Kinzigstrand

Ein Bild vom paradiesischen Frieden bot sich den Spaziergängern, wenn die Schafherde und ein Rudel Gänse gemächlich Futter suchend, einträchtig nebeneinander über die Hänge des Adlersbaches zogen. Nichts konnte die innige Zweisamkeit zwischen den begnügten Schafen und dem gefiederten Schnattervolk trüben.

Dann aber brach plötzlich das Unglück über die friedsame Kreatur herein, als der zottige, rauhbautzige Hund des Schäfers wie von einer Tarantel gestochen und von Eifersucht getrieben, gleich einem Blitz vom heiteren Himmel, in die ahnungslose Gänseherde hineinstob. Von panischer Angst getrieben, suchten die aufgescheuchten Gänse laut aufschreiend nach allen Himmelsrichtungen das Weite. Drei Tiere fielen in den nahegelegenen Steinbruch ein und stürzten sich trotz ihres aufgeregten Flügelschlages zu Tode. Dem fluggewandten Gänserich aber gelang die Flucht über die Kinzig.

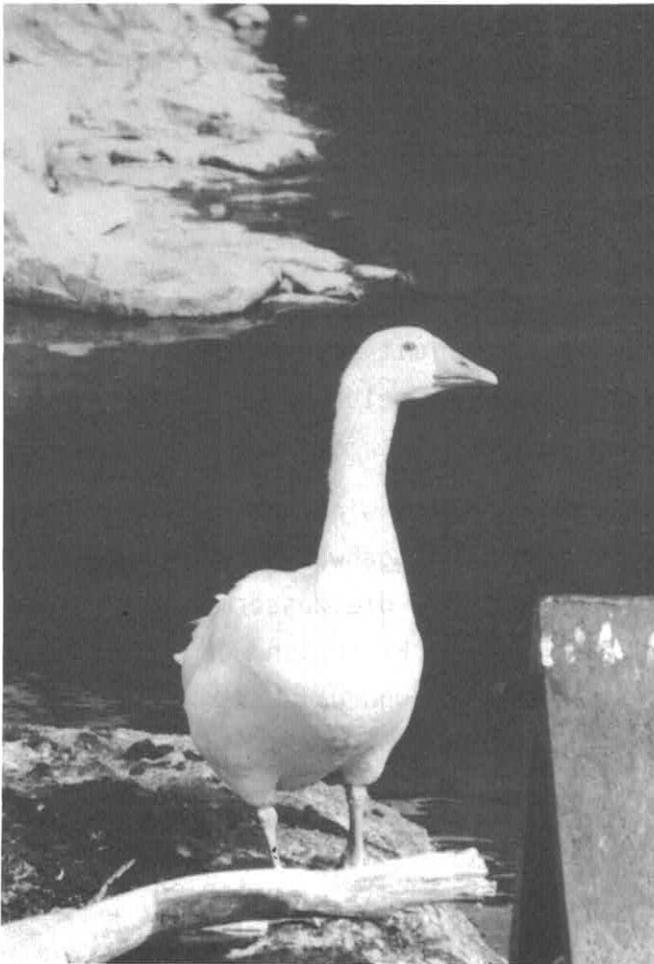
Dort, im Mündungsgebiet des Adler- und des Fischerbaches, auf dem sicheren nördlichen Kinzigufer, ließ er sich erschöpft nieder. Der Schrecken mußte ihm dermaßen in die Glieder gefahren sein, daß er darauf verzichtete, wieder in den heimatlichen Stall im mittleren Adlersbach zu seinem "Wibervolk" zurückzukehren. Selbst als es einmal den besorgten Gasteltern gelang, den Ausreißer einzufangen, nahm er bei nächstbesten Gelegenheit wieder Reißaus und flog an das jenseitige Ufer zurück. Wenn ihm jemand zu nahe kam, rettete er sich in die Kinzigfluten oder wechselte schadenfroh das Ufer. Auch der Winter mit Eis und Schnee konnte den Einzelgänger nicht zur Aufgabe seines selbstgewählten Lebensstils bewegen.

Als aber der Frühling mit seinen belebenden Lüften wieder ins Tal einkehrte, verlegte der Eremit sein Lager etwas kinzigabwärts hin zum Fischerbacher Schnapper, der einst für die Flößer die Wassermassen staute und dann später bis zum heutigen Tage die Fluten in den Haslacher Kanal abdrängt. Dort, durch das Schilf und die Wasserläufe besser geschützt, fühlte er sich wohler. Und doch drohte ihm zwischenzeitlich großes Unheil, denn die Jäger der angrenzenden Jagdgebiete boten sich wiederholt an, den Schlag des einsamen Herzens für immer zu unterbrechen, den Sonderling von seiner Einsamkeit zu befreien.

Doch die Besitzerin winkte jedesmal entschieden ab: "Len den Kärli in Rüh, der duet jo nimmes ebbis ..."

Ganz im Gegenteil. Als sich Frau Wildente in seiner Nachbarschaft ins Mutterglück gebrütet hatte, erwies sich der Einsiedler als treusorgender Pflegevater. Bei jedem Ausflug der munteren Kinderschar gewährte er, aufmerksam umherblickend, Flankenschutz und trieb die sorglosen, unbekümmerten Entlein bei Gefahr mit der Mutter ins schützende Uferdickicht. Natürlich zog der "Gausmaa" immer wieder das Interesse der Spaziergänger und der Anwohner auf der Eschau auf sich. Doch wenn ihm jemand zu nahe kam, senkte er den langen Hals zum Angriff, riß den Schnabel auf und keiferte zischend die Zudringlichen an. Wenn notwendig, flüchtete er ins rettende Wasser.

Inzwischen ist der Gänserich am Fischerbacher Schnapper zu einem selbstverständlichen Bild geworden. Sommer wie Winter, bei Wind und Wetter, Kälte und Sonnenschein, bei Regen und Schnee hält er treue Wacht unterhalb der Teufelskanzel und dem Schwiegenstein. Wenn er sich sicher fühlt, watschelt er auf der Wiese umher und reißt die zarten Gräslein zur Nahrung



heraus. Bestimmt wird ihm auch von Menschenhand so mancher gute Bissen zugeworfen. Zweimal am Tage grüße ich ihn von der lauten Bundesstraße, am Morgen, wenn ich munter zur Arbeit fahre und am Abend, wenn ich müde zurückkehre. Ja, ich beneide ihn sogar um seiner natürlichen Freiheit inmitten einer Welt voll Zwang, Vorgaben und Richtlinien....

K. Klein

Foto: Kurt Klein

## Die Glocke

Die Glocke "Concordia", auch nach der Glocke von Schiller, war in diesem Jahr zweimal zentraler Mittelpunkt. Die Vereine hatten sich entschlossen, für das Türmchen auf dem Herrenhausdach eine Glocke zu spenden. Kurt Klein, der Sprecher der Hausacher Vereine, organisierte die Spenden, die Stadt bestellte die Glocke. Bald war die Glocke durch Spenden bezahlt. Mit der Glocke wollten die Vereine zeigen, daß man wie eh und je zusammensteht.

Der erste denkwürdige Augenblick war dann der Glockenguß in der Glockengießerei in Karlsruhe. Da auch alle Schulen gespendet hatten, zudem aber auch alle Schüler, die Mitbürger von morgen, mit in das Ereignis einbezogen werden sollten, wurden von jeder Klasse eine Schülerin oder ein Schüler eingeladen. Die Entscheidung fiel durch Los. Dort konnte der Glockenguß, der jeweils nur zur Todesstunde Jesu Christi, jeweils freitags um 14 Uhr vorgenommen wird, besichtigt werden. Die Hausacher Vereinsglocke hat ein Ausmaß von 45 cm Durchmesser und ein Gewicht von 64 Kilo.



Der zweite denkwürdige Tag war dann die Glockentaufe, die am 30. September erfolgte. Feierlich wurde die Glocke eingeholt durch die verschiedensten Gruppen und Vereinigungen und zum Herrenhaus geleitet. Dort wurde sie von Kurt Klein namens der Vereine an Bürgermeister Kienzle übergeben. Kurt Klein hob auf die Verantwortung der Vereine ab, gemeinsam und friedlich miteinander umzugehen. Der Name "Concordia" erinnere an das Gemeinsame, an die Eintracht. Die beiden Geistlichen nahmen die Weihe der Glocke vor.

H. Selter

Die Glocke "Concordia"

Foto: H. Selter

## Das Herrenhaus

Nach langer, langer Bauzeit, wobei vor allem in der Planungsphase viel Zeit benötigt wurde, konnte das "Herrenhaus" nun fertiggestellt werden. Es wurde ein Schmuckstück für Hausach. Hier wurde Geschichte lebendig und alle, die früher einmal, es war vor rund 20 Jahren, mit dem Abriß liebäugten, wurden sicher nun eines Besseren belehrt. Das Gebäude kostete zwar rund 3 Millionen DM, es wurde aber etwas Schönes geschaffen und mit den verschiedenen Räumen, die nun zur Verfügung stehen, wurde auch wirtschaftlich etwas gemacht.

Stuckdecken, Parkettböden, Lampen aus früheren Zeiten, versetzen die Besucher in die Zeit vor 200 Jahren zurück. Diente es einst den Herren des nahegelegenen Eisenwerkes als Wohnung, so ist heute eine recht unterschiedliche Nutzung vorhanden. Im Keller, es sind ja hervorragende Kellergewölbe, haben der Historische Verein und die Dorfer Erzbrüder auf der Ostseite des Gebäudes, auf der Westseite die Narrenzunft mit dem Narrenkeller ihr Domizil.

Im Westteil des Erdgeschosses ist der Schulkindergarten, der nun von Gutach nach Hausach verlegt wurde, untergebracht mit einem selbständigen Eingang von Westen her und über die Freitreppe im Osten kann einmal die Bücherei besucht werden. Für diese sind derzeit allerdings nur die Räume vorhanden. Die Einrichtung muß noch erfolgen.

Im ersten Obergeschoß sind die Räume für die Kaufmännische Schule, wobei vorwiegend das Wirtschaftsgymnasium untergebracht ist.

Das Obergeschoß wird später einmal das Heimatmuseum und die stadtgeschichtliche Sammlung aufnehmen, das derzeit noch im alten Einbacher Rathaus untergebracht ist.

Auch hierfür ist nun genügend Raum vorhanden, doch hier wird es eine Frage der Zeit sein, bis alles eingerichtet sein kann, denn letztlich kann man ein Museum nicht "umziehen". Hier ist Sachverstand gefragt, wie die Liebe zum Detail und zur Geschichte. Bedauerlich, daß für diese Aufgabe Wilhelm Kienzle, der Initiator von Museum und stadtgeschichtlicher Sammlung, durch seinen Tod nicht mehr zur Verfügung steht. Dies wäre sicher die Krönung seiner Lebensaufgabe gewesen.

Anläßlich eines Tages der offenen Tür nutzten Tausende von Mitbürgern, aber auch viele Bewohner der Nachbargemeinden die Möglichkeit, um dieses schmucke Gebäude zu besichtigen.

Einhellig war das Lob für die Gestaltung, nicht übersehen wurde aber auch, daß auch die Vereine viel zum Erhalt des Gebäudes, auch durch Eigenleistungen beigetragen haben.

Im Verlauf der Planungs- und Bauphase wurde verstärkt auf die Vergangenheit zurückgegangen, wodurch die Planung verschiedentlich geändert wurde. Was sich heute dem Bürger in leuchtenden Farben zeigt, ist das Ergebnis der verschiedenen Nachforschungen, wobei neu der Glockenturm dazu kam, der auf einem Bild in einer Ausstellung früherer Objekte gesehen wurde.

H. Selter



Das Herrenhaus in neuem Glanze.

Foto: H. Selter

## *Der Kinderhimmel*

E dailmool kunnt's als iwer aim häär,  
Waisch, wämmer nu noo glainer wäär.  
Waisch, soo glai wie's Noochbers Sepp,  
In Dräck nii hocke, wänn's gräägnet het.

Bächlis mache, Gumbe baue,  
Suechis, Schlupfis, d'Maidli haue,  
Danzknopf driiwe, Raiflis boole,  
Mit wiser Kriide d'Wänd vermoole.

Bim „Zwelflidde“ ans Sail noohänke,  
Kann mr ebis nädders dänke?  
Am Lährer „Bänklihopser“ saage,  
Roßbolle werfe, d'Kepf verschlaage.

Uf d'Baim nuf schtiige, juchzge, singe,  
Eichhernli fange, Nusse schwinge,  
Däätsch duu ebis nädders wisse,  
Am Gaardehaag no d'Hoos verrisse.

Defir wursch duu in Käller gschpärt,  
Vor Langwiil de Hunighaafe gläärt.  
De „Butz“ häälige mit Gille schpritze,  
Am Roothuusbrunne Griffel schpitze.

Veegel fange, Maise, Finke,  
De Disch verschmiere mit schwarze Dinde,  
E Rotznaas, un kai Schueh nit butzt,  
Am Katzerolli de Schnurrbaart gschdutzt.

E Fueßzeh groß un dick verbunde,  
E Loch im Kopf un 's Gsiicht verschunde,  
Kriese gschtohle ufem hägschte Dolde,  
Mai, doo hän die Buure gscholde.

Lohkääs shtampfe, Hopfe zupfe,  
Ähre lääse, Badde butze,  
Läärscheme hoole, holze, riise,  
Am „Leewewirt“ als hälfe iise.

Un im Winter Holzschueh aa,  
Jeeder die gräschte Neegel draa,  
Epfel broode als im Winter,  
Doo hämmer gschläckt als glaini Kinder.

E Krippili, e Liechterbaum,  
O Sääligkait, o Kindertraum,  
Kaini Sorge, kai Verdruß,  
Iiwermuet im Iiwerfluß.

Hit in unsere alde Daage,  
Woomer Silberfäade draage.  
Doo dänkt mr als e dailmool zruck,  
Es loßt aim halt kai Rueh, kai Luck.

E ald Schpiilzeig nämmi no in d'Hand,  
Dänk zruck no an mii Kinderland.  
Erinnerunge sin des bis zuem Schtärwe  
Un isch säll Schpiilzeig nume noo e Schärwe -.

### Der doppelte Wechsel

Noch gab es auf den großen Schwarzwaldhöfen genügend "Velker", Gesinde, Knechte und Mägde. Ja, die Burschen und Mädchen waren froh, wenn sie bei einem Bauern in Arbeit standen und dadurch wenigstens das tägliche Brot, eine kärgliche Bettstatt und obendrein ein paar Gulden und Kreuzer im Jahr für das Schinden und Schaffen an den steilen Halden bekamen. Schon hatte der Wind nach und nach die bunte Pracht des Gilbharts von den Bäumen gerissen und der erste Frost ließ über Nacht den liebevoll auf Allerheiligen angehäuften Blumenschmuck auf den Gräbern wie durch eine rauhe, gefühllose Hand in sich zusammensinken.

Droben auf dem Uhlhansenhof (Phantasiename des Autors) hatte die helle Stimme des Glöckleins der Hofkapelle alle zum gemeinsamen Mahl um den großen Tisch zusammengerufen. Geredet wurde nicht viel, denn jeder bemühte sich, den aufgestauten Hunger mit der hurtig vorgesetzten "gstockte Milch" (eingedickte saure Milch) und "Ärdepfelprägel" (Bratkartoffeln) zu stillen. Dafür kreisten die Gedanken der Leute mehr und mehr um den nahenden Martinimarkt mit all seinen Lustbarkeiten, der letzten Möglichkeit, vor dem einbrechenden Winter und der "geschlossenen Zeit" des Advents, nochmals in froher Runde das Tanzbein zu schwingen.

Kaum war das Amen des gemeinsamen Dankgebetes verklungen, da drängten sich die Knechte und Mägde zur Tür hinaus, um wieder ihrer gewohnten Arbeit nachzugehen. Gerade wollte der Franzsepp, der das Schaffen bestimmt nicht erfunden hatte und der wußte, daß ihm "d' Ärwet" nicht davonlief, wie gewöhnlich als letzter die Stube verlassen, da rief ihn der Bur an den Tisch zurück. Ohne Umschweife erklärte er dem Knecht in einem Ton, der keineswegs aus Engelsmunde kam, wie wenig er mit seiner flatterhaften Arbeit zufrieden sei. Deshalb teilte er dem verdutzten armen Sünder unumwunden mit: "Franzsepp, i ha jetzt gnueg mit dir! Uf Martini packsch di Biendel un suechsch dr ä andere Bur ..."

Aber der Knecht wollte nicht so schnell aufgeben, wohnte doch auch noch die Frenz, ein strammes, anmutiges "Wibsbild" als Magd unter dem großen Walmdach des Hofes. Und auf die hatte der Franzsepp sein Auge geworfen.

Es mag nun sein, daß sich der Bauer nicht nur von einem trägen Kerl trennen wollte, sondern auch von einem zusätzlichen "Guller uf sinnere Misti"...

Jedenfalls setzte der Knecht jetzt alles auf eine Karte, um den Bur des Uhlhansenhofes doch wieder umzutimmen. Ja, er gestand ihm sogar seine Faulheit ein, meinte aber beschwichtigend und treuherzig: "Ihr wisse jo, Bur", fuhr er weiter, "jeder Hof ka ä Fulenzer vetrage, un drumm kennt i jo dobliebe". Wie von einer Natter gebissen, schnellte der Hofbauer auf und schleuderte dem Franzsepp entgegen: "Wänn de scho glaubsch, mr kennte ä Fulenzer vetrage, no märk der ens, säller Fulenzer bin dann ich! Un jetz packsch dinni siebe Sache zsämme un kummsch mr nimmi under d' Auge!"

Etwas später, der Martinitag, der althergebrachte "Biendelestag", an dem, wenn notwendig, die Knechte und Mägde auf eine andere Arbeitsstelle wechselten, war angebrochen. Nachdem der Florentin im Stall fertig war und sich alle auf dem Uhlhansenhof nach und nach freudig gestimmt auf den Besuch des Martinimarktes im nahegelegenen Städtete richteten, trat er vor den Bur hin, und teilte diesem kurz und bündig mit, daß er jetzt zu Martini seine Dienst aufkündige. Schon lage trug er sich mit dem Gedanken, von diesem Schinder und Geizkragen Abschied zu nehmen. Dieser aber erschrak und wurde kreidebleich, denn der Florentin war seit Jahren sein bester Knecht, auf den er keinesfalls verzichten wollte.

"Kumm, Florentin, hock di zerst nomol na", redete der Bauer des Uhlhansenhofes beschwichtigend auf den Knecht ein. Dann hob er fast beschwörend an, wobei sich in seinen Worten eine fast erbarmungswürdige Wehmut mit einer schlitzöhrigen Scheinheiligkeit paarten: "Guck, mi lieber Knächt, blib doch do, s'isch jo ieberall ebbis los." Sofort entgegnete ihm schlagfertig der Unzufriedene: "Jo, Bur, ihr hän rächt, s'isch ieberall ebbis los, aber bi eich isch gli garnix los!" Sprach's, nahm sein Bündel und setzte seinen Fuß auf Nimmerwiedersehen über die Hausschwelle.

Etwas später als sonst spannte der Uhlhansenbauer sein Bennewägele 'an und fuhr auf den Martinimarkt. Dort eilte er von Wirtschaft zu Wirtschaft, denn er mußte gleich nach zwei neuen Knechten Ausschau halten.

K. Klein

### Der Tautropfen

"Das Kleinste ist oft so klein, um das Große darin zu erkennen."  
Auf einem Morgenspaziergang betrachtete ich einen der vielen Millionen Tautropfen, der an der Spitze eines Grashalms hing und das Sonnenlicht in seiner kleinsten Fülle sich widerspiegeln ließ. Es war eine Unausschöpflichkeit darinnen zu sehen, die mein Sinn kaum wahrnehmen konnte. Ich gab mir alle Mühe, mich hineinzulegen, aber je tiefer ich meinen Sinn hineinlegte, um so unfaßbarer wurde mir das Tröpflein. Zuletzt beschaute ich diese von Glanz erfüllte Wasserperle mit Andacht und innerer Hingabe; da verband sie sich mir so, daß ich die Glut dieses Wundertropfens verstehen konnte. Das Licht, welches aus seiner Innenwelt ausstrahlte, war so groß wie das des Morgensterns. Und als ich das Tröpflein von der Grashalmspitze in meine Hand nehmen wollte, war sein Schein plötzlich erloschen. Mit dem Denken kann man niemals alles ergründen.

E Drepfli Daue funkelet  
Im hälle Morgeschii,  
Un ooweds, wännes dunkelet,  
Doo schiint es au no drii.

A ganzi Wält isch Flamme drinn  
In Gschdalt un Widerschii,  
Es isch soo glai im große Sinn,  
Un nemmsch's in d'Händ, isch's hii.

E. Falk-Breitenbach

aus: "Goldiges Land"

### Pater Martin Hämmerle

Pater Martin Hämmerle, er ist der entfernungsmaßig am weitesten bekannte Heimatbriefleser, weilte in diesem Sommer für einige Wochen auf Heimaturlaub.

Sein Wirkungsgebiet in der Mission ist die Insel Nias, die zum Indonesischen Staatenverbund zählt. Bei seinem letzten Aufenthalt in der Heimat wurden die Weichen für eine Hilfsaktion für die dritte Welt gestellt, wobei er bereits damals darauf hinwies, daß durch kleine Hilfen den Menschen direkt geholfen werden soll. Es bringt nichts, wenn man dem Fischer Fische schenkt, er benötigt Netze. So kam es zur Aktion, Hacken für die Bewohner von Nias, denn den Bauern sollte das Handwerkszeug zur Hand gegeben werden, um ihre Felder zu bestellen. Hierzu stellte die Stadt pro Einwohner 1,-- DM zur Verfügung, was bedeutete, daß 5.000,-- DM zur Verfügung standen. Hierfür wurden für 5,-- DM das Stück Hacken, Spaten und Buschmesser beschafft.

Gelegentlich seines Heimataufenthaltes erbrachte dann Pater Martin Hämmerle den Verwendungsnachweis und die Hausacher Bewohner waren erstaunt darüber, was mit dem Geld erreicht wurde. Dies führte zu einer neuen Spendenbereitschaft und Pater Hämmerle konnte auf der Rückkehr nach Indonesien rd. 33.000,-- DM mitnehmen, um dort weitere Projekte für die Bevölkerung zu realisieren.

Nach einem Gemeinderatsbeschluß sollen jedes Jahr 5.000 DM für ein anderes Projekt gegeben werden. Nun ist Schwester Maria Uhl dran, die in dem Krankenhaus, in dem sie tätig ist, auf Solarbasis, eine eigene Warmwasserbereitung erstellen wird. Auch hier ist das Geld bereits zusammen.

Man sieht daraus, die Hausacher sind durchaus bereit, auch den Menschen in der dritten Welt, gleich in welchem Erdteil, zu helfen.

H. Selter

### Zum Schutz der Hausacher Bürger, Hab und Gut

Die Hausacher Stadtmauer ist fast gänzlich verschwunden

Es gehörte einst zum bevorzugten Privileg der Städte, ihr Gemeinwesen im Gegensatz zu den dörflichen Ansiedelungen, mit einer hohen Mauer zu umgeben. Dadurch sollten die Bürger, ihr Hab und Gut gegen feindliche Truppen, räuberisches Gesindel und nichtsnutze Tagediebe, gegen Plünderungen, Brandschatzung, Gewaltanwendung, Mord und Totschlag gesichert sein. Der Zugang zum Innern dieser steinernen Umfriedung wurde durch wehrhafte Tore und Türme gewährleistet und gleichzeitig einer schützenden Kontrolle unterzogen.

Hausach, wahrscheinlich kurz nach 1200 als Stadt gegründet und 1259 erstmals in einer Urkunde als "stat" erwähnt, war ebenfalls von einer Mauer umgeben. Durch das untere Tor (etwa beim Gasth. "Schloßberg") und obere Tor (beim Rathaus) konnte man in das Städtchen unter der Burg gelangen oder dieses verlassen. Auf der ältesten Darstellung von Hausach, die unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg angefertigt wurde, kann man deutlich die Stadtmauer und die Tore erkennen. Was natürlich auffällt, ist das Fehlen eines Gotteshauses im umfriedeten Stadtgebiet. Diese Tatsache finden wir bei allen Städten des Kinzigtals vor: die jeweilige Pfarrkirche steht vor den Toren und ist in ihrem Ursprung älter als die später erbauten Städte.

Gegen Süden und Osten sollte ein tiefer Wassergraben vor den Mauern der Bürgerschaft einen zusätzlichen Schutz gewähren. Bei den Kanalisationsarbeiten, bei denen vor Jahren die Hauptstraße tief aufgerissen werden mußte, kamen Teile der Brücke, die beim Obertor über den Stadtgraben führte, zum Vorschein. Ebenfalls konnte der später verdolte Wasserlauf unter der Lindenstraße und zwischen Rathaus und Sparkasse in Augenschein genommen werden.

Will man der Chronik glauben, hat die Stadtmauer bei größeren kriegerischen Auseinandersetzungen der Bürgerschaft nur wenig Schutz geboten. Vielmehr hat man immer wieder, von der Sinnlosigkeit eines Widerstandes gegen die weitaus größere Übermacht der durchziehenden Soldateska überzeugt, die Tore geöffnet. Trotzdem wurden Menschen, Tier und Gut nicht geschont. Ja Hausach wurde in seiner Geschichte mehrmals gebrandschatzt, zerstört und geplündert. In friedlicheren Zeiten konnten die Einwohner aber doch durch die Mauer -vor allem bei Nacht- vor unangenehmen Eindringlingen bewahrt werden. Dafür hatten die Nachtwächter zu sorgen. 1737 ordnete der Hausacher Rat bezüglich der "Nachtwache" an: "... die Nachtwächter sollen zur rechten Zeit im Sommer um 10 Uhr, im Winter aber um 8 Uhr, Frühling, Herbst um 9 Uhr Vormitternacht den Anfang machen zum rufen. Hingegen

nachmitternacht Sommers um 2 Uhr, winters aber um 3 Uhr den Tag anrufen und um 12 Uhr jederzeit den rufen mit einem Horn blasen und solle alle nacht wechselweise gewacht und alle, stund bei straf gerufen werden bey allen dreyen Brunnen. Zum Liecht wird man ihnen so viel oehl als in davon rufstun deb nöthig sein wird sampt 2 Clafter Holz jährlich anschaffen. Die Wächter sollen sich jeder zu seiner Zeit auf dem oberen Thor befinden und niemals ohne Zucht seyn."

Zur Kontrolle der Nachtwächter wurde eigens ein "Wachtmeister" berufen, auf daß er "fleißig achtung geben soll, ob die nachtwächter alle stund, wo sie schuldig seynd, rufen und beständig wachen." War nachts ein Sturm im Anzuge, so mußte zusätzlich ein "Windwächter" umhergehen, auf daß die Bürger beruhigt schlafen konnten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Stadtmauern ausgedient. Nach und nach wurde auch in Hausach dieser Schutzschirm abgerissen, wenn nicht zuvor die Angrenzer bereits einen Teil der Mauer als hintere Giebelfront ihrem Haus einverleibt hatten. Andere Teile der Stadtmauer dienten den Bürgern als willkommenes Baumaterial. 1826 beschloß der Hausacher Rat den Abbruch der beiden Stadttore. Die Glocke



Im Hinterhof in der Schloßstraße will dieses Mauerwerk noch an den Verlauf der alten Stadtmauer erinnern. Foto: K. Klein

des Obertores wanderte auf das Türmlein des neuerbauten Rathauses. Beim Abbruch verschiedener Bürgerhäuser stieß man in den letzten Jahrzehnten immer wieder auf Teile der Stadtmauer, die früher in die Rückseite der Bauten eingebunden wurden. So wurden am Schuhhaus Oberle Teile der östl. Stadtmauer gefunden und einige Bruchstücke wieder sichtbar gemacht. Auch in der Schloßstraße stieß man vor kurzem beim Abbruch der alten Häuser (E. Mayer u. Familienheim) bzw. beim Aufbau der neuen Bauten auf die alte südliche Stadtmauer, die in einem Teil sogar wieder rekonstruiert wurde. Demnächst will der Histor. Verein sogar wieder ein Stück Schutzmauer in Originalhöhe aufrichten, um der Nachwelt ein Stück Alt-Hausach zu erhalten.

K. Klein